

das Bemühen, das jeweilige Thema mit gegenwärtigen Kontexten zu verknüpfen, wobei dies mehr oder weniger stark im Sinne der Dichotomie von Kontinuität und Alterität des Mittelalters problematisiert wird. Neben den doch sehr ansprechenden Ein- und Überblicken, die man hier zu vielfältigen Themen der mittelalterlichen Geschichte erhält, zeigt die Gesamtschau, dass sich in der Gegenwart fast überall Spuren des Mittelalters finden lassen, die freilich so vielfältige Transformationen durchlaufen haben, dass sich einfache Analogieführungen vom Damaligen auf das Heutige verbieten. Jedoch kann der methodisch kontrollierte Abgleich historischer Phänomene mit gegenwärtigen Zuständen durchaus dazu beitragen, die jeweiligen Eigen- und Besonderheiten noch feiner herauszuarbeiten.

Leipzig

Alexander Sembdner

MARKUS FRANKL/MARTINA HARTMANN (Hg.), *Herbipolis*. Studien zu Stadt und Hochstift Würzburg in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in Verbindung mit Dorothea Klein (Publikationen aus dem Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘, Bd. 1), Königshausen & Neumann, Würzburg 2015. – XI, 480 S., brosch. (ISBN: 978-3-8260-5805-9, Preis: 39,80 €).

Der vorliegende Band entstand infolge eines am 29. November 2013 in Würzburg abgehaltenen Festkolloquiums zu Ehren von Franz Fuchs anlässlich seines 60. Geburtstages, und sollte, erweitert um ein Dutzend zusätzlicher Beiträge (insgesamt 18), „dem großen Interessenspektrum des Geehrten Rechnung“ (VII) tragen. Der so entstandene Sammelband mit seinem Fokus auf Stadt und Hochstift Würzburg in Mittelalter und Früher Neuzeit unterteilt sich thematisch in drei Schwerpunkte: erstens das Verhältnis zum Reich, zweitens das geistliche Leben und drittens Beiträge zu kulturellen und literarischen Themen. Den Band beschließen ein Abkürzungsverzeichnis, ein Orts- und Personenregister sowie recht ausführliche Angaben zu den Autoren.

KARL BORCHARDT („Vögte, Truchsesse, Küchenmeister: Stauferzeitliche Ministerialen zwischen Rothenburg und Würzburg“, S. 1-58) nimmt in seinem umfangreichen Beitrag sehr detailliert Herkunft und Verflechtungen der von den Stauern in Rothenburg eingesetzten Dienstmannen in den Blick, die nicht nur aus der Reichsministerialität, sondern auch aus der Ministerialität der Würzburger Kirche stammten. So kann er ein vielschichtiges Bild von den auf personalen Netzwerken basierenden regionalen und überregionalen Machtkonstellationen zeichnen und die Bedeutung der Ministerialität in der Stadt- und Herrschaftspolitik der Stauer deutlich machen. CASPAR EHLERS („Karolingisches Erbe in der Stauferzeit. Zwei Zentralorte am Main: Würzburg und Frankfurt“, S. 59-76) beleuchtet unter raumbezogener Perspektive Frankfurt und Würzburg als zwei zentrale Stationen im Itinerar der Stauer und verknüpft diese mit der infrastrukturellen Einbettung beider Städte, deren Wurzeln er von der Karolingerzeit nachverfolgt. Die mittelalterliche Herrschaftspraxis von Kirche und Königtum habe beide Städte in eine gemeinsame räumliche Ordnung eingebunden und auf diese Weise die historische Entwicklung geprägt. ULRICH WAGNER („*Zu ewiger Gedächtnis*: Zwei Privilegien Kaiser Ludwigs des Bayern für Würzburg von 1332 und 1342“, S. 77-97) analysiert anhand zweier Urkunden Kaiser Ludwigs IV., die die Bestätigung der Gerichtsrechte der Würzburger Bürger beinhalten und die hier in vollem Wortlaut präsentiert werden, die Städtepolitik des Bayern. Ludwig suchte die wirtschaftlich potenten Städte Mainfrankens als Verbündete für seinen Kampf gegen den Papst zu gewinnen und auf diesem Weg zugleich papsttreue Bischöfe zu schwächen. MARKUS NASER („Die letzte Verpfändung der Reichsstadt Rothenburg (1349–1353)“, S. 99-108)

ordnet die 1349 erfolgte Verpfändung Rothenburgs an den Würzburger Bischof in die Reichsstadtpolitik Kaiser Karls IV. ein und zeichnet detailliert das Bemühen der Rothenburger Bürger nach, sich von den Würzburger Ansprüchen loszukaufen. Dazu komplementär ist der Beitrag von CONSTANTIN GROTH („Die Unruhen von Heidingsfeld (1455–1457) im Spannungsfeld der Interessen von Reichsstadt Nürnberg, Hochstift Würzburg und Königreich Böhmen“, S. 109–126), welcher die Auseinandersetzungen der Stadt Heidingsfeld mit der Reichsstadt Nürnberg, die die nicht weit von den Toren Würzburgs gelegene Kommune seit 1431 als Pfand der böhmischen Krone besaß, in den Blick nimmt und dabei die Rollen des Würzburger Bischofs und des böhmischen Königs vor dem Hintergrund regionaler und überregionaler Machtinteressen beleuchtet.

Bischöfliche Landesherrschaft und die damit verbundene administrative Durchdringung des Hochstifts behandelt der Beitrag von STEFAN PETERSEN („Die Territorialverwaltung im spätmittelalterlichen Hochstift Würzburg am Beispiel des Amtes Gerolzhofen“, S. 127–154). Anhand des Beispiels Gerolzhofen werden Funktionsweise und Bedeutung einer ausgeprägten Ämterstruktur für die spätmittelalterliche Herrschaftsorganisation anschaulich und aus den Quellen heraus deutlich gemacht. FRANK KLEINHAGENBROCK („Würzburg contra Wertheim: Herrschaftsdurchsetzung im Konflikt vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit“, S. 155–171) befasst sich mit der Territorialpolitik der Würzburger Fürstbischöfe in ihren Auseinandersetzungen mit den Grafen von Wertheim im Sinne einer epochenübergreifenden *longue durée* und vor dem Hintergrund einer „Multipolarität von Herrschaft im Übergang zur Neuzeit“ (S. 170). HELMUT FLACHENECKER („Netzwerke zwischen Nonnen und Adligen, Klausur und Laienwelt: Die Zisterzienserinnen von Heiligenthal“, S. 173–204) untersucht anhand des Beispiels des um 1234 gegründeten Zisterzienserinnenklosters Heiligenthal ein grundsätzliches Problem monastischer Einrichtungen des Mittelalters, nämlich ihrer für das Überleben notwendigen Verflechtung mit der Welt der Laien. Der Beitrag bleibt allerdings eher im Allgemeinen, geht zunächst auf die Zisterzienser als solche und deren Ordensorganisation ein und behandelt dann Gründungs-, Besitz- und Stiftungsgeschichte und fragt nach personalen Verflechtungen mit lokalen und regionalen Adligen. Anhand eines originellen Quellenbeispiels unterstreicht ENNO BÜNZ („Die heilige Barbara als Schlachthelferin. Eine Weiheinschrift von 1441 in der Pfarrkirche zur Ochsenfurt“, S. 205–220) die Funktion spätmittelalterlicher Frömmigkeitspraktiken im Rahmen politischer Kommunikation. Den Sieg der Stadt über die Truppen Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach im Jahre 1440 am Tag der heiligen Barbara inszenierte man durch die Stiftung eines Altars in der Pfarrkirche St. Andreas und einer entsprechenden Weiheinschrift, die das Kriegsgeschehen und den Sieg der Ochsenfurter Bürger eindrücklich schildert. Von liturgiegeschichtlichem Interesse ist der Beitrag von HANNA ZÜHLKE („Neues zur Würzburger Tropentradition des 13. bis 16. Jahrhunderts“, S. 221–253). Anhand der Analyse zahlreicher handschriftlicher und gedruckter Quellen bietet die Autorin eine umfangreiche Übersicht zu den in der Liturgie der Würzburger Kirchen verwendeten Tropen, also „textlich-melodische[n] Erweiterungen bereits bestehender liturgischer Gesänge“ (S. 221).

BERNHARD LÜBBERS („Liebesbriefe des frühen 15. Jahrhunderts aus dem Umfeld Johanns von Egloffstein?“, S. 255–272) untersucht zwei unbekannte Prosaliebesbriefe, die sich als Federproben einer Schülerin in einem Rechnungsbuch des Regensburger Kanonissenstifts Niedermünster erhalten haben und eine Liebesbeziehung der Schreiberin zu einem Ordensangehörigen in Regensburg schildern. MARKUS FRANKL („Würzburg und der Wein im späten Mittelalter“, S. 273–309) widmet sich aus wirtschaftshistorischer Perspektive der seit dem Frühmittelalter nachweisbaren Weinkultur im Würzburger Raum und beleuchtet diesen vor allem von geistlichen Institu-

tionen betriebenen Wirtschaftszweig unter verschiedenen Aspekten wie Produktion, Handel, Qualitätssicherung und landesherrlicher Wirtschaftspolitik. HORST BRUNNER („Lynchjustiz in Würzburg, Verrat in Heidingsfeld: Zwei Ereignisdichtungen aus dem 15. Jahrhundert“, S. 311-319) analysiert, recht knapp kontextualisierend, zwei Beispiele politischer Ereignisdichtung des Spätmittelalters aus dem Würzburger Raum. STEFAN KUMMER („Ansichten des Schlosses Unser Lieben Frauen Berg zu Würzburg aus der Zeit Hartmann Schedels“, S. 321-342) vergleicht die in Hartmann Schedels „Weltchronik“ enthaltene Stadtansicht Würzburgs mit zwei zeitgenössischen Ansichten und rekonstruiert bildkritisch die architektonische Gestalt des Würzburger Schlosses Ende des 15. Jahrhunderts. Ausgehend von Arnold Eschs bekannten Begriffen der Überlieferungschance und des Überlieferungszufalls widmet sich MARTINA HARTMANN („Büchersammler des 15. und 16. Jahrhunderts und das Schicksal ihrer Bibliotheken“, S. 343-356) der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte anhand bekannter Gelehrter und Humanisten und kann zeigen, dass der dauerhafte Erhalt der jeweiligen Bibliotheken nicht vom bloßen Zufall abhing, sondern auf dem geplanten und auf Dauerhaftigkeit angelegten Vorgehen der einzelnen Personen beruhte. In dieses Bemühen um Sicherung des eigenen Buchbestandes lässt sich auch der Würzburger Humanist Johannes Trithemius einordnen, dem komplementär die Beiträge von KLAUS ARNOLD („Ein Würzburger Schriftenverzeichnis des Johannes Trithemius aus dem Jahr 1514“, S. 357-371) und ARNO MENTZEL-REUTERS („Serielle Chronographie und historische Unschärfe. Das historiographische Spätwerk des Johannes Trithemius“, S. 373-425) gewidmet sind. Arnold präsentiert einen bisher unbekanntes Brief des Humanisten aus dem Jahr 1513 und ein unbekanntes, von Trithemius in Auftrag gegebenes Schriftenverzeichnis von 1514. Der umfangreiche Beitrag von Mentzel-Reuters untersucht in intensiver textkritischer Analyse die historiografischen Werke des Trithemius' und zeichnet diese als Produkte „methodischer Selbstüberschätzung“ des Humanisten nach. Trithemius bediente mit ihnen eher die Erwartungen und Wünsche der mit ihm verbundenen humanistischen und reformorientierten Personenkreise, als dass er belastbare Geschichtswerke hätte schreiben wollen. Daher laufe der oft gegen Trithemius vorgebrachte Vorwurf der Fälschungsabsicht ins Leere. Vielmehr stellen die Schriften für Mentzel-Reuters „einen nicht gehobenen Schatz an Informationen über Texte und Handschriften im frühen 16. Jahrhundert“ (S. 425) dar, den es durch moderne Editionsarbeit herauszuarbeiten gelte. Im abschließenden Beitrag von FABIAN KAHLE („Dr. Christoph Scheurl's Briefverzeichnis und seine Würzburger Korrespondenten“, S. 427-443) werden das recht umfangreiche und vielgestaltige personale Netzwerk des Nürnberger Ratskonsulenten Christoph Scheurl (gest. 1542) und besonders dessen Kontakte nach Würzburg auf Grundlage seiner Briefkorrespondenz rekonstruiert und so Einblicke in humanistische Kommunikationsstrukturen Anfang des 16. Jahrhunderts gegeben.

Die Beiträge des dank zahlreicher Abbildungen sehr ansehnlichen Bandes verdeutlichen die vielfältigen thematischen Interessen und das beeindruckende fachliche Profil des Jubilars. Besonders hervorzuheben ist das Bemühen der meisten Autoren aus den (oft ungedruckten) Quellen heraus ihre jeweiligen Themen zu entwickeln, was ganz im Sinne Franz Fuchs' sein dürfte. Der generelle Fokus auf Stadt und Hochstift Würzburg verhindert zudem eine gewisse Beliebigkeit beziehungsweise Zusammenhangslosigkeit, durch die sich so manche Festschrift auszeichnet und macht so zugleich, wohl unabsichtlich, die konzeptionelle Stärke landesgeschichtlicher Ansätze deutlich.